

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 57 (1980)
Heft: 7

Artikel: Der Künstler in der Kirche. VI
Autor: Scherer, Bruno Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Künstler in der Kirche VI

P. Bruno Stephan Scherer

In einem ansprechenden Aufsatz (in den «Titlisgrüssen»/Engelberg, Dez. 1979) über die «Weise zu leben und zu schaffen» seines verstorbenen Mitbruders, des Bildhauers Br. Xaver Ruckstuhl, hat P. *Karl Stadler*, selbst ein vielfach tätiger Künstler im Kloster Engelberg, die Frage nach der religiösen Kunst aufgegriffen: Nicht allein das religiöse Thema oder die liturgische Verwendbarkeit mache ein Kunstwerk religiös. «Wahrhaft religiös ist es wohl dann, wenn die Gottesbeziehung des schaffenden Menschen, mag er in Gott ruhen oder mit ihm ringen, wie Jakob mit dem Engel, ins Werk eingegangen ist. Das kann in grösserem Mass der Fall sein oder in bescheidenerem, in demonstrativer oder verschlüsselter Weise, offen, naiv, verhalten, scheu.» Und er umschreibt die «Art Religiosität, die im Werk Bruder Xavers zum Vorschein kommt», mit dem Begriff «Weltfrömmigkeit».

Weltfrömmigkeit — eine Möglichkeit, als Christ Künstler und als Künstler Christ zu sein oder es immer mehr zu werden. Weltfrömmigkeit: nicht nur im sakralen Kirchenraum, sondern auch in freier Natur und im stillen Kämmerlein beten können. Weltfrömmigkeit: das Leben, den Kosmos und die ganze Daseinswirklichkeit mit all ihren Schönheiten und Überraschungen, mit ihren Gaben, ihren Höhen und Tiefen zu erkennen suchen und sich daran freuen; wissen, dass alles aus Gottes Hand hervorgegangen ist, von Gott ge-

liebt, im Dasein erhalten, zur Vollendung in seiner Liebe geführt wird. Weltfrömmigkeit: versuchen, mit dem Wohlwollen, der Güte und Liebe, dem Lächeln Gottes die Dinge, die Menschen und Ereignisse zu betrachten und in ihnen die innere Hinordnung zu Gott hin zu verspüren.

Weltfrömmigkeit spricht aus den Plastiken Bruder *Xaver Ruckstuhls* (nicht nur aus den profanen wie dem «Käser», «Im Eisenbahnabteil»/1970 und der «Auferweckung» von 1965, sondern auch aus den sakralen wie der Weihnachtskrippe von 1970 und den mit Bergkristallen verzierten schmiedeisernen Tabernakeln, Monstranzen und Kreuzen), Weltfrömmigkeit begegnet uns in den Gedichten und Kalendergeschichten, in den Erzählungen und Essays des Solothurner Lehrers, Kalendermanns und Dichters Dr. phil. h. c. *Albin Fringeli*. Längst hätte sein reiches Schaffen als Dichter und Kalendermann auch in «Mariastein» eine Würdigung verdient. Nun kommt er uns lächelnd entgegen und erzählt uns vom Werden und Wachsen seiner Berufung und seiner Lebensaufgabe. Dankbar reichen wir ihm die Hand, dankbar für diesen seinen Aufsatz «Auf Wegen und Umwegen», für sein grosses bisheriges Werk und für sein unentwegtes Weiterschaffen zur inneren Bildung seiner Leser, unser aller.

Weltfrömmigkeit: Der philosophische und theologische Schriftsteller *Ladislav Boros* hat aus seiner Betrachtung der Glaubensschwierigkeiten Reinhold Schneiders (1903—1958) — vor allem in «Winter in Wien» (1958) niedergelegt — die Schlussfolgerung gezogen: «Mit dem geschwächten Willen zum Diesseits geht auch der Glaube an das Jenseits verloren. Das Christentum hat heute die gnadenvolle Aufgabe (Reinhold Schneider bezeichnete sie als «missionarisch»), in der Menschheit den Willen zum Diesseits, die Frömmigkeit zur Welt, zur Heiligkeit des Weltalls neu zu erwecken . . . Wer uns heute ein Weltall zeigen könnte, in dem das Bild Gottes richtig steht, das gleichsam das uns zugewandte Antlitz eines liebenden Gottes wäre, vollbrächte damit eine glaubenserrettende Tat» («Offenheit des Geistes». Olten: Walter 1977. 181f.)